

LSBB



Landesseniorenbeirat Berlin

Neues Stadthaus
Parochialstr. 3
10179 Berlin
Zimmer 205
Tel. / Fax Durchwahl
(030) 2009-22734

13. Kongress "Armut und Gesundheit" 30. November – 01. Dezember 2007 "Neue Anforderungen an Sozialkommissionen"

Bürgersinn und persönliches Engagement für die Gemeinschaft sind unverzichtbare Elemente unseres Staatswesens. Sie tragen ganz wesentlich zur Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens bei.

Der Beitrag, der seit der Wiedervereinigung Deutschlands durch ehrenamtliches Engagement für die soziale und politische Stabilität sowie die kulturelle Vielfalt unseres Lebens geleistet worden ist, kann gar nicht hoch genug gewürdigt und geschätzt werden.

Das ehrenamtliche Engagement bleibt auch in Zukunft wesentlicher Bestandteil unserer Gesellschaft. Hier etwas über den Stellenwert und die Bedeutung von Ehrenamt, Selbsthilfe und bürgerschaftlichem Engagement zu sagen, hieße "Eulen nach Athen" tragen. Aber es ist für die weitere Diskussion des heutigen Tages doch noch einmal sinnvoll, sich in Erinnerung zu rufen, was wir bereits haben.

Das Klima unseres Gemeinwesens wird durch die gegenseitige Zuwendung und die Hilfe von Mensch zu Mensch, durch täglich praktizierte Solidarität, Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit entscheidend geprägt.

Ohne den Einsatz der unzähligen engagierten Helfer, ihrer Einsatzbereitschaft und ihrer Tatkraft würde in Berlin ein ganzes Stück an sozialer Wärme und Geborgenheit fehlen. Kein Senat könnte all das ersetzen, was hier durch Selbsthilfe im Rahmen sozialen Engagements geleistet wird.

Vorsitzende
Regina Saeger
Ernst-Bloch-Str. 34
12619 Berlin
Tel. / AB 563 28 10
Fax: 563 28 10

Stellv. Vorsitzender
Werner Moritz
Leiblstr. 5
12435 Berlin
Tel.: 533 59 97

Schriftführerin
Waltraud Jaeschke
Goldrautenweg 16
12357 Berlin
Tel.: 661 14 54

Schatzmeister
Dieter Kämmerer
Am Rötepfuhl 23
12349 Berlin
Tel.: 742 48 72
Fax: 319 50 509

Wenngleich ehrenamtliche Arbeit in ihrer Wirkung oft nicht direkt beobachtbar und messbar ist, ihr Fehlen tritt jedoch immer dann sofort zu Tage, wo diese Leistungen nicht vorhanden sind.

Für mich ist das freiwillige Engagement für den einzelnen Mitmenschen ebenso wie für das Sozialwesen eine zentrale Grundlage einer sozialen und aktiven Demokratie und für das Zusammenleben in einem sozialen Gemeinwesen unverzichtbar. In der Regel vollzieht sich diese Hilfe bescheiden und unauffällig.

Eine sehr aner kennenswerte Berliner Besonderheit sind die bezirklichen Sozialkommissionen (im nachfolgenden SOKO's genannt) Die SOKO's wurden auf der Grundlage der Verwaltungsvorschrift " Allgemeine Anweisung über den Ehrenamtlichen Dienst im Sozialen Bereich (Allg. Anw.EaD) vom 08.08.1995 und deren Novellierung der Verwaltungsvorschrift (VV EaD) vom 19.09.2006 von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz erlassen.

Als Mitglieder des Ehrenamtlichen Dienstes können Bürgerinnen und Bürger aus allen Kreisen der Bevölkerung tätig werden. Die Bezirke bemühen sich, geeignete Ansprechforen zu finden, die Menschen unterschiedlicher Kulturen, Herkunftssprachen, Religionen und Glaubensgemeinschaften und aus allen Altersgruppen ermutigen, sich ehrenamtlich zu engagieren, um für alle Teile der Bevölkerung adäquate Dienste und Ansprechpartner/innen zur Verfügung zu stellen.

Die Bestellung der Mitglieder erfolgt durch das jeweilige Bezirksamt und die Mitglieder werden dann auf Vorschlag des Bezirksamtes für die Dauer von 4 Jahren von der Bezirksverordnetenversammlung gewählt. Eine erneute Wiederwahl ist möglich. Sie erhalten für die Wahlperiode einen Ausweis mit Lichtbild damit sie sich legitimieren können und sie sind Unfall- und Haftpflichtversichert in diesem Ehrenamt.

Die Mitglieder des Ehrenamtlichen Dienstes erhalten eine kleine Entschädigung nach der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder der Bezirksverordnetenversammlung, der Bürgerdeputierten und Sonstigen ehrenamtlich tätigen Personen in der jeweils geltenden Fassung.

Nach unseren Recherchen haben wir in Berlin ca. 457 SOKO's die sich wie folgt zusammensetzen:

Bezirk Spandau	38	SOKO's
Bezirk Tempelhof/Schöneberg	20	SOKO's
Bezirk Charlottenburg/Wilmersdorf	50	SOKO's
Bezirk Reinickendorf	50	SOKO's
Bezirk Steglitz/Zehlendorf	21	SOKO's
Bezirk Neukölln	76	SOKO's
Bezirk Mitte	41	SOKO's
Bezirk Lichtenberg	17	SOKO's
Bezirk Pankow	44	SOKO's
Bezirk Treptow/Köpenick	35	SOKO's
Bezirk Friedrichshain/Kreuzberg	26	SOKO's
Bezirk Harzahn-Hellersdorf	39	SOKO's
	<hr/>	
insges.	457	SOKO's

Schätzungsweise 3.200 bis 3.500 ehrenamtliche SOKO-Mitglieder leisten regelmäßig Dienst. Wer die SOKO's etwas näher kennt, weiss mit welchem Engagement und welcher langjährigen Ausdauer sich hier ehrenamtlich um soziale Anliegen, Probleme und private Sorgen und Nöte im Bezirk gekümmert wird. Sie pflegen persönliche Kontakte, vermitteln bei Fragen des sozialen Bedarfs und persönlichen Hilfeleistungen, informieren zu sozialen Angeboten und fördern die Teilnahme am öffentlichen Leben, und überbringen Ehrungen bei hohen Geburtstagen und Ehejubiläen.

Bürgerinnen und Bürgern, die das 80. 85. 90. und jedes weitere Lebensjahr vollenden, wird, verbunden mit einem kleinen Präsent in Höhe von 5.- EURO mit Gratulationsschreiben, vom jeweiligen Bezirksbürgermeister/in gratuliert. In einigen Bezirken erhalten auch 75-jährige eine Glückwunschkarte, ohne Besuch der SOKO.

Zum 100. Geburtstag erhält der Jubilar/in ein Glückwunschsreiben des Regierenden Bürgermeisters Klaus Wowereit, verbunden mit einem einmaligen Präsent von 50.- EURO und die Glückwünsche des jeweiligen Bezirksamtes, verbunden mit einem Betrag von 8.- EURO für Blumen, oder einem kleinen Präsent. Zwischen den jeweiligen Gratulationsbesuchen gibt es zu den o.g. Personenkreis keinen weiteren Kontakt, erst wieder zum nächsten Jubiläum. Die Gratulationsbesuche der SOKO-Mitglieder werden vorab mit den Jubilaren abgesprochen und der Termin für den Hausbesuch vereinbart. Und nur dabei besteht für die Mitglieder der SOKO die Möglichkeit, den jeweils älteren Menschen persönlich zu begegnen, aber nicht die Möglichkeit sich ein umfassendes Bild über Hilfsangebote, Vereinsamung usw. zu machen.

Im Namen des Bezirksamtes werden auch Glückwünsche und Präsente überbracht bei:

- Goldener Hochzeit
- Diamantener Hochzeit
- Eisernen Hochzeit
- Gnaden Hochzeit

Bei den Geburtstagen der 100-jährigen und den gerade genannten Jubiläen wird im Vorfeld erfragt, ob es gewünscht wird, dass der Bezirksbürgermeister/in die Glückwünsche übermittelt und ob über die Pressestelle eine Gratulation und Würdigung erwünscht ist.

Die Bezirke sind in Sozialräume aufgeteilt und die SOKO's werden diesen zugeordnet. In den SOKO's werden die Straßenzüge im Sozialraum auf die Mitglieder aufgeteilt, so dass bei einem angemeldeten Hausbesuch immer das gleiche Mitglied des ehrenamtlichen Dienstes präsent ist. Damit wird ganz gezielt eine Vertrauensbasis aufgebaut.

Die Zahl der Mitglieder einer SOKO bestimmt sich nach der Einwohnerzahl, der sozialen Struktur und nach dem Anteil der Älteren an der Gesamtbevölkerung der Bezirke. Empfohlen wird pro 800 Einwohner ein Mitglied.

Die Mitglieder einer SOKO verpflichten sich zu einer gewissenhaften und unparteiischen Tätigkeit und zur Verschwiegenheit über die durch ihre Tätigkeit bekanntgewordenen Tatsachen.

Ihre gesamte ehrenamtliche Tätigkeit, Information und Berichterstattung vollzieht sich in engster Zusammenarbeit mit dem jeweils im Bezirksamt Verantwortlichen und dem sozialen Dienst.

In Zukunft werden die Anforderungen für ehrenamtliche Mitarbeit zunehmen. Prognosen über die demografische Entwicklung in Berlin zeigen im Vorhersagezeitraum bis 2030 einen erheblichen Rückgang der Bevölkerungszahl, aber gleichzeitig einen Zuwachs der Bevölkerungsanteile älterer und hilfsbedürftiger Menschen und ein Anstieg der Alleinlebenden.

Der demografische Wandel macht auch um Berlin keinen Bogen. Berlin ist im Wandel und braucht Prognosen. Für Berlin heißt das ganz konkret: Seit 2003 ist die Zahl der über 65-jährigen größer als die der unter 18-jährigen und der Trend setzt sich fort.

Besonders zunehmen wird die Zahl der Personen im hoch betagten Alter von 75 bis 100 und mehr Jahren. 2020 wird diese Altersgruppe vermutlich aus über 120.000 Menschen mehr bestehen als noch zu Beginn dieses Jahrzehnts und das ist eine Steigerung um rund 50 Prozent.

Wir haben in Berlin ein wunderbares, bestfunktionierendes Netz von ehrenamtlichen Mitarbeitern. Der Stellenwert des Ehrenamtes und die Bedeutung sozialer Netzwerke wird zunehmen, da die klassische Familienstruktur oft nur noch eingeschränkt funktioniert. Umso wichtiger wird gemeinnütziges Engagement.

Anderen Menschen zu helfen, verhindert Einsamkeit und Isolation, erhöht aber auch die eigene Lebensfreude und das Glück.

Was hat soziales Engagement mit meiner Gesundheit zu tun? Sehr viel, sagen die Mediziner und Psychologen.

Faktoren, die das Gefühl von Gemeinsamkeit, Zugehörigkeit und menschlicher Nähe fördern, wirken sich positiv auf unsere Psyche aus.

Eine Studie in den USA und in Finnland belegt, dass menschliche Nähe und Wärme sowie soziale Integration Krankheiten verhindert oder den Genesungsprozess beschleunigen können. Auch erwiesen wurde, ohne soziale Unterstützung kann die Sterblichkeit, etwa nach einer Herzerkrankung, drei bis fünf Mal höher sein als mit einem gutfunktionierenden unterstützenden Netzwerk.

Die Sozialkommissionen haben sich in den vergangenen Jahren als vertrauensbildende, hilfreiche und betreuende wie auch beratende Institution bürgerlicher Arbeit bewährt. Aus ihren Reihen wurde gleichermaßen das Sozialamt auf zahlreiche Probleme und Fragen der älteren Bürger wie auch ihrer Angehörigen aufmerksam gemacht.

Die veränderte und sich weiter verändernde Sozialstruktur der Bezirke verlangt entsprechend der territorialen Schwerpunkte eine breite Diskussionsrunde über die Neuausrichtung der Aufgabenstellungen für die SOKO's. Verstärkt muss die Gewinnung von jüngeren Bürgern für die Arbeit der SOKO's in den Mittelpunkt gerückt werden. Das betrifft aber auch den Kreis der Aussiedler, Spätaussiedler und Migrantinnen und Migranten.

Wir haben also in der jeweiligen Kommune durch die SOKO's ein ausgeprägtes Betreuungsnetz. Wenn wir dann noch die vorhandenen sozialen Strukturen miteinbeziehen, wie z.B. die Stadtteilzentren, Seniorenfreizeitstätten, Seniorenvertretungen, Koordinierungsstellen, kirchliche- und caritative Einrichtungen, Wohnungsanbieter, Freie Trägererichtungen usw. und eine erfolgreiche, abgestimmte Zusammenarbeit und Vernetzung vorantreiben, könnten wir eigentlich für die kommenden Jahre gute Voraussetzungen haben und die Fähigkeit zur solidarischen Mitmenschlichkeit, Hilfe und Unterstützung für unsere

Seniorinnen und Senioren, Alleinlebende und Hochbetagte haben. Damit würden wir auf kommunaler Ebene eine gemeinschaftliche Verantwortung schaffen und die Bevölkerungsgruppe, um die es uns geht, stärker im gesellschaftlichen Leben berücksichtigen und uns auch einer Form der Altersdiskriminierung entgegenstellen.

Die Kommunalpolitik spielt also bei der Umsetzung einer neuen Sozial- und Bürgerkultur die wichtigste Rolle, denn die Kommune hat den engsten Kontakt zum Bürger. Alle gesellschaftlichen Gruppen sind hier in der Verantwortung und müssen ihren Beitrag leisten, damit kein Hilfesuchender, Bedürftiger, Alleinlebender, Hochbetagter oder sei es auch nur ein auf Streicheleinheiten und Kontaktgespräche wartender Senior oder Seniorin, die verlassen, vereinsamt, verängstigt in ihren vier Wänden leben oder dahinvegetieren. Die solidarische Mitmenschlichkeit muss in die Mitte der Gesellschaft gerückt werden.

Wie könnten die Schritte dazu aussehen?

1. Verwaltungsvorschrift über den Ehrenamtlichen Dienst im sozialen Bereich den neuen demografischen Herausforderungen anpassen.
2. Gemeinsam ein neues Konzept mit Aufgaben und Zielstellung erarbeiten.
3. Rat der Bürgermeister und alle zuständigen Bezirksstadträte/rätinnen für die neue Sozial- und Bürgerkultur gewinnen.
4. Politisch Verantwortliche in der Senatsverwaltung - Fraktionen im Berliner Abgeordnetenhaus und Verbündete für diese Thematik sensibilisieren.
5. Territoriale Gesundheitskonferenzen in den 12 Bezirken müssen sich mit der Problematik auseinandersetzen.
6. Nachbarschaftsbeziehungen und soziale Bindungen im jeweiligen Quartier aufbauen bzw. ausbauen.
7. Die Aufgabenstellung muss auf ständige Besuchsdienste erweitert werden.
8. In der Kommune muss eine ortsnahe Infrastruktur zur Förderung von Selbsthilfe, Familien- und Nachbarschaftshilfe sowie sozialem Ehrenamt vernetzt werden.
9. Die so entstehenden Gremien sollten künftig grundsätzlich in die beratenden Gremien der Stadtteilzentren und auch speziell in Beratungen der Ausschüsse der Bezirksverordnetenversammlung zu territorialen sozialen Problemen einbezogen werden.
10. Für diese beratenden Tätigkeiten der Sozialkommissionen oder Gremien ist eine fachliche Anleitung und Schulung weiterzuführen bzw. weiterzuentwickeln. Das betrifft besonders Neuerungen und Erfahrungswerte über die Rente und Sozialgesetzgebung, der behördlichen Zuständigkeit sowie über wichtige Entscheidungen bzw. Standpunkte des Senats, des Berliner Abgeordnetenhauses, der Bezirksverordnetenversammlung und des jeweiligen Bezirksamtes.
11. Bildung von SOKO - FA's = Sozialkommissionsfamilien
Menschen, - meist fortgeschrittenen Alters, Alleinlebende usw. - schließen sich zu einer "SOKO - FA" zusammen. Ziel dieses Zusammenschlusses ist gegenseitige Hilfe und Unterstützung wie in einer richtigen Familie. Dabei erweist es sich als vorteilhaft, wenn möglichst Menschen zusammenfinden, die nahe beieinander wohnen. Kurze

Wege und entsprechend häufige Kontakte können gegenseitiges Vertrauen aufbauen.

Eine "SOKO - FA" wäre also eine neue Solidargemeinschaft als Weiterentwicklung von traditionellen Formen der Großfamilie und der Nachbarschaftshilfe. Die "SOKO - FA" kooperiert mit allen privaten, kommunalen, staatlichen und konfessionellen Hilfseinrichtungen und Netzwerken.

Die "SOKO - FA" sollte in ihrer Größe überschaubar bleiben, um ein sehr vertrauensvolles Miteinander - eben wie in einer echten Familie - entwickeln zu können.

Die "SOKO - FA" - Mitglieder können beim Nachlassen der eigenen Kräfte wesentlich länger, sicherlich auch oft bis zum Tode, in ihrer vertrauten Umgebung bleiben. So wird ein Fremdheitsschock vermieden, der sich auch bei guter Heimunterbringung einstellen kann.

Alt zu werden in geistiger Gemeinschaft und gegenseitiger Hilfe gibt Geborgenheit, Sicherheit, schützt vor Isolation und Vereinsamung und verleiht ein sicheres Gefühl der Teilhabe.

Die "SOKO - FA" - Mitglieder brauchen geeignete Rahmenbedingungen, wo auch Kenntnisse und Fähigkeiten in der Abwicklung der Pflege und bei der Finanzierung der Maßnahmen durch die Gesundheits- und Sozialsysteme zur Verfügung stehen. Sie sollen beraten, helfen, sowohl vorsorgend, als auch bei akuten Anforderungen.

Durch die von der "SOKO - FA" praktizierte Kombination von gegenseitiger Hilfe, solidarischer Mitmenschlichkeit, gegenseitiger Hilfe und Selbsthilfe, mit der Fremdhilfe durch Sozialstationen, soziale Netzwerke, mobile soziale Dienste und anderer Hilfsorganisationen und den zuständigen sozialen Stellen in der Kommune, würden sich auch sicherlich die erforderlichen Aufwendungen in allen Pflegestufen erheblich absenken lassen.


Die Selbsthilfe in einer "SOKO - FA" würde Fremdhilfe häufiger überflüssig machen. Wenn Fremdhilfe notwendig wird, sorgen die Mitglieder schon selbst für möglichst wirkungsvolle, humane und individuelle Lösungen, man kennt ja die Befindlichkeiten untereinander.

Die Arbeit einer "SOKO - FA" - ist nach einer gewissen Anlaufzeit in jeder Hinsicht unbürokratisch und beruht ja auf Gegenseitigkeit im Geben und Nehmen.

Voraussetzung dafür aber ist eine Bündelung der örtlichen Aktivitäten auf dem Gebiet der ambulanten Betreuung älterer Bürger zu einem dichten kommunalen, gemeinnützigen, sozialen Netzwerk. Um eine Kontinuität zu sichern, den Mitgliedern Sicherheit und Rücken-deckung zu verleihen, sollte eine Art "Soziale Leitstelle" in einer Sozialbehörde angesiedelt werden, die ständiger Ansprechpartner für die Aktivitäten der "SOKO -FA" ist.

Wer anderen hilft, selbst aktiv bleibt, wird seltener krank und lebt gesünder, ist auch die Botschaft von Prof.Dr. Thomas OKK, Vorstandsvorsitzender der Stiftung "Bürger für Bürger" und Sprecher des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftlichen Engagements.

Lassen Sie uns alle gemeinsam nach geeigneten Lösungswegen suchen. Es darf dabei kein TABU geben und neue Antworten sind gefragt. Welche Wege wir auch einschlagen, es muss sich eine zufriedenstellende Problemlösung abzeichnen, wegschauen gilt hier nicht, auch Sie werden eines Tages alt sein und ich wünsche Ihnen, dass Sie Menschen um sich haben, denen Sie vertrauen können und die Ihnen ans Herz gewachsen sind. Helfen Sie mit?


Regina Saeger
Vorsitzende des LSBB